

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,80 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,22 M.

Nr. 75.

Mittwoch, den 29. März 1916.

26. Jahrgang.

Untertöne.

Seit Wochen, ja seit Monaten angekündigt und nach Genuesenart im Vorhinein schon als ein großes, weltbewegendes Ereignis gefeiert, ist die Pariser Konferenz nun endlich beisammen. Alles, was einen Namen hat in den Ländern des Vierverbundes, hat sich in der Hauptstadt der Republik eingefunden, um unter Orlando's Vorsitz den „Sieg“ zu beraten. Anders machen sie es natürlich nicht, die Größe der Konferenz: jetzt geht es um die wirkliche und endgültige Verschmelzung Deutschlands und seiner Verbündeten: bisher war man eigentlich nur mit den Vorbereitungen dazu beschäftigt. Nun wird aus vier oder fünf Kriegen der eine Krieg geschmiedet werden, unter dessen mächtigen Streichen die Zentralmächte in wenigen Monaten die Waffen strecken müssen. Mit diesen Fanfarentönen in den Ohren setzen sich die Joffre und Roques, die Salandra, Sonnino und Cadorna, die Asquith, Grey, Ritchener und Robertson mit dem General Douglas Haig, die Schwolski und Giliński, die Brodieville und Bepens, die Paschitsch und Tapanowitsch um den Pariser Konferenzsaal; auch der gelbe Mann aus dem fernen Osten wird die Kunde sieren, und wenn das Glück gut ist, wird schließlich auch der Räuberhauptmann aus Albanien, Essad mit Namen, gerade noch zurecht kommen, um an den Verhandlungen teilnehmen zu können. Dann wären sie wirklich komplett, die Herren alle, die die Welt aus den Angeln heben möchten, nur weil Deutschland ihnen ein Dorn im Auge ist. Und der Guß kann beginnen.

Wenn die Aufgaben der Konferenz den gläubigen Seelen des Vierverbundes in dieser tröstlichen Beleuchtung dargestellt werden, so bildet man sich vielleicht auch ein, die Stimmung in den feindlichen Ländern mit solchen Bildern beeinflussen zu können. Jergendwelches Unheil ist aber auf diese Weise weder bei uns noch bei unseren Verbündeten anzurichten. Wir haben die Brestemethoden des Gegners nachgerade zur Genüge kennengelernt, fürchten uns nicht mehr vor ihrem Zeitungstreiben und lassen sie ruhig reden und schwärzen, was die Angst um den Ausgang des Krieges ihren furchtsamen Gemütern eingeben mag. Und Konferenzen und gemeinschaftliche Kriegsrate können uns schon gar nicht mehr schrecken; davon haben wir mit der Zeit so viel zu kosten bekommen, daß wir kaum noch hindern, wenn wieder einmal zu einer solchen Veranstaltung gerufen wird. Uns genügt auch diesmal das Bewußtsein, daß der deutsche Generalstab nicht so leichtfertig gewesen ist, um die Tagung der Konferenz in stiller Ergebenheit abzuwarten, sondern schon vorher mit seinen Kammerlinden das Wort ergriffen hat. Nun spielt er den Herren zum Tanz auf vor Verdun; da mögen sie sitzen und beraten, soviel sie wollen. Aber auch in ihren eigenen Reihen werden Untertöne vernehmbar, die nicht gerade von unbegrenztem Vertrauen in ihr Werk eingegeben sind. Wieder ist es der bekannte Senator Humbert, der schon kürzlich in beweglichen Worten mit einem deutlichen Seitenblick auf England um Schonung des Menschenmaterials der Republik gebeten hatte, der den Konferenzherren diese ernstliche Sorge seines Volkes ans Herz legt. Damals war um die Raafestung noch alles ruhig. Inzwischen haben die

franzosen dort abermals die schwersten Menschenopfer gebracht, über 30 000 Mann sind in die Gefangenschaft gewandert, und ihre blutigen Verluste mögen bereits das Fünftfache dieser Zahl erreichen. Senator Humbert stöhnt auf bei der Nachricht, daß nun schon die Jahresklasse 1888 zugleich mit dem Jahrgang 1917 unter die Waffen gerufen wird: fast schon Greise und beinahe noch Kinder! Also werden wir fortdauernd ärmer an Menschenreserven — wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern ging, indem es die zurückgestellten, zum Hilfsdienst Untauglichen wiederholten Nachuntersuchungen unterwarf? Das müssen heute auch unsere Militärs, nicht nur wir allein bedenken. Frankreich hat für alle gearbeitet, heute mögen alle für Frankreich arbeiten!

Wird dieser Stohseufzer des Sera ors die Herzen von Ritchener und Cadorna rühren? Ihre Kollegen von der Politik möchten gewiß gerne tun, was in den Kräften ihrer Länder steht, um das französische Volk bei der Stange zu halten; aber wie soll Ritchener die Verbündeten entlasten, da er selbst kaum genügenden Ersatz bekommt, um die Lücken in der britischen Armee zu füllen, und wie soll Cadorna seine Leute in den Gegenfessel von Verdun abkommandieren, da ihm nachgerade vor einer Frühjahrsoffensive der Österreicher bange zu werden beginnt? Nein, daß Frankreich verbluten muß in diesem mit durch seine Ruhmsucht verschuldeten Kriege, darüber sind sich die stolzen Briten längst im Klaren; sie werden höchstens den kleinen Finger rühren, um den Anstchein zu erwecken, als wenn sie der Republik ernstlich beistehen wollten — mehr aber nicht! Willkürlich bleibt dieser Bundesgenosse in der Hauptsache auf sich angewiesen, und nichts wird ihm erspart werden, trotz aller schönen Worte, die man in London für ihn bereit hält. Und wirtschaftlich? Eben erst mußte Präsident Poincaré die Notenausgabe der Bank von Frankreich auf 18 Milliarden ausdehnen. Am 1. Mai 1916 wurde sie einhundert auf 15 Milliarden festgesetzt, und bis zum Kriege war sie auf 8,6 Milliarden begrenzt. Das ist also jetzt schon mehr als eine Verdoppelung, und noch ist kein Ende dieser Entwicklung abzusehen. Daß Herr Ribot sich gerade den Tag des Zusammentritts der Konferenz zur Unterzeichnung dieses Erlasses aussucht, ist gewiß ein merkwürdiger Zufall — oder sollte das vielleicht ein kleiner Wink mit dem Baumpfahl sein, zum Zeichen dessen, daß es auch mit den Finanzen der Republik schlecht, sehr schlecht bestellt ist, gleichwie mit seinem Menschenmaterial? Die Konferenzherren werden diese stumme Sprache schon verstehen, dazu sind sie viel zu geschäftig. Aber ob sie der verarmenden Republik helfen können?

Die jüngsten Ereignisse zur See.

Nach deutschen und feindlichen Berichten. Sie haben es wieder einmal versucht, uns den Gegenbesuch für unsere Zeppelein- und Fliegerfahrten nach Ost England abzuhalten. Die Nachschiffe im Unterhaus warteten auf Erfüllung. Man hatte verlangt, die „Zeppelein“ mit der Burgel auszurotten. Angriffe auf deutsche Luftschiffhallen und Flugplätze sollten künftige Zeppeleinfahrten in London und in Englands Industrievierteln unmöglich machen. Solchen Zwecken war der

Fliegerbesuch an unserer nordfriesischen Küste gewidmet. Gedient hat er ihnen nicht. Von den fünf englischen Wasserflugzeugen, die gegen unsere Luftschiffanlagen in Nordfriesland mobilgemacht hatten, wurden nicht weniger als drei hinuntergezwungen und ihre Insassen gefangen genommen. Ein völliger Mißerfolg, der sich dem weihnachtlichen Vorstoß gegen Cuxhaven und Langeoog im ersten Kriegsjahr auf der Debetseite der englischen Luftkampfführung würdig anreihet. Die paar Bomben, die diesmal bei Hoyer-Schleuse abgeworfen wurden, verpufften ebenso wirkungslos wie damals die gegen die Gasbehälter von Cuxhaven berechneten. Die Klagen der englischen Parlamentarier, daß Britannien in der Luft hinten an sei, werden durch diesen neuesten Beweis der Unterlegenheit gegenüber dem deutschen Gegner noch verstärkt werden.

Die Zerstörerflotte, die den „Mutter Schiffen“ (von denen nach englischem Brauch die Wasserflugzeuge aufsteigen und nach vollbrachter Fahrt wieder aufgenommen werden) das Geleit geben, haben ihr Mätschen an unserer weit draußen auf Vorposten befindlichen Kette armerer Fischdampfer gefühlt. Zwei von diesen, ihnen gegenüber so gut wie wehrlosen kleinen Schiffen sind ihnen zum Opfer gefallen. Aber diese Vorposten hatten ihren Zweck erfüllt. Der Anmarsch des Feindes wurde so frühzeitig gemeldet, daß seine Absichten völlig vereitelt werden konnten. Die englischen Zerstörer sind aber auch nicht ungerührt davon gekommen. Unsere Marineflugzeuge haben ihnen einen gehörigen Dentschell gegeben und einen von ihnen schwer beschädigt. Der abziehende Feind wurde außerdem noch von deutschen Torpedobooten mit eisernen Abschiedsgrüßen bedacht.

Mit dem Aufstoß gegen Nordfriesland können die Engländer also ebenso wenig Staat machen, wie mit der Überwältigung unseres Hilfskreuzers „Greif“ durch eine vielfache Übermacht. Sie versuchen jetzt den Neutralen vorzutauschen, daß es sich um ein Duell zwischen ihrem Hilfskreuzer „Alcantara“ und unserem „Greif“ handelte, in dem beide Kämpfer untergegangen wären. Selbst wenn es so wäre, bliebe dem „Greif“ die Palme des Sieges, denn die „Alcantara“ hatte die stattliche Größe von 15 300 Tonnen, während der „Greif“ wohl ein Schiff nach Art der „Röme“ ist und kaum mehr als 200 Mann Besatzung gehabt haben dürfte. Wir wissen aber, daß mehrere englische Kreuzer und zahlreiche Zerstörer dem „Greif“ das Wellengrab bereitet haben, er also einer gegen viele stand. Die Engländer melden übrigens eine geringere Zahl von Geretteten des „Greif“, als bisher angenommen wurde. Fünf Offiziere und 115 Mann seien in englische Gefangenschaft geraten, während die Verluste der „Alcantara“ auf 5 Offiziere und 69 Mann beziffert werden. Daß englische Verleumdungsfucht darauf ausgeht, den Helben vom „Greif“ noch einen Makel anzuhängen, kann nicht überraschen. Die Schiffswände — so heißt es in dem Bericht der englischen Admiralität — seien in den norwegischen Farben bemalt gewesen, und der „Greif“ habe über diese Farben hinweggefeuert. Ja, wie sollte er es denn anders gemacht haben? Aber sicher ist, daß über dem nach erlaubter Kriegslist in ein norwegisches Fahrzeug verummten deutschen Kriegsschiff beim Beginn des Kampfes die deutsche Flagge hochgegangen ist und über dem buntbemalten Klumpf stolz geschwebt hat bis zum letzten Ende!

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

18)

Nachdruck verboten.

Von diesem Kampfe mit jenem aber und der Situation, die er sich geschaffen hatte, abgesehen, konnte auch er mit dem Gang der Ereignisse wohl zufrieden sein. Die außerordentliche Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit, die er seit seinem Hamburger Urlaub an den Tag gelegt hatte, die Zuverlässigkeit, die er in jeder seiner Arbeiten gezeigt, und die Selbstständigkeit, die er in mehr als einem Falle bewiesen hatte, hatten nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit des alten Herrn zu erregen, zumal der junge Herr Beigeleim vom Schicksal aller, einberufen zu werden, auch endlich betroffen worden war.

Mit ihm war auch der eine Kassierer zu den Waffen gerufen worden und der zweite war auch schon gemustert und hatte von Tag zu Tag des Befehles, zu seinem Kruppenführer zu stoßen.

Anders Personal war aber so schnell nicht zur Hand. Und da die Erfindungen, die Herr Beigeleim senior unter der Hand über den jungen Mann hatte einziehen lassen, außerordentlich günstig ausgefallen waren und der Selbstständigkeit Fritz Hagens das glänzendste Zeugnis ausgestellt hatten, ließ der Seniorchef eines Tages den jungen Mann kommen und bot ihm einen neuen Posten an: „Den größten Vertrauensposten, den ich Ihnen geben kann, den des Kassierers.“

Nach wie hatte Fritz Hagen eine solche Freude, einen solchen Stolz empfunden wie diesmal.

Doch, einmal, aber das war schon so lange her, daß

so weit, so weit zurück in seinem Gedächtnis. Damals,

als der Kammerherr selbst ihm das silberne Kreuz an die

Brust geheftet und ihn vor der verarmten Front seines tapferen Verhaltens wegen belobt hatte.

Ja, damals. Aber was lag seit der Zeit alles dazwischen, und so war es denn kein Wunder, daß er die Auszeichnung, die ihm jetzt durch seinen Chef wiederfuhr, ebenso lebhaft als solche empfand.

Seine Bezüge waren mit einemmal auf das Doppelte gestiegen, und er, der Millionär, der von seinen Millionen noch nicht einen Pfennig genossen hatte, fühlte sich glücklich durch diese hundertfünftzig Mark, als durch alle Zinsen, die sein ererbtes Vermögen ihm bringen konnte. Und in dieser Stimmung beschloß er, heut leichtsinnig zu sein und Elise Heil zu überraschen.

Mit Elise Heil war er nämlich jetzt sehr wenig zusammen. Nur früh und zu Mittag. Abends nicht mehr. Weinade nie. Die — Gesangslehrerin hatte ihr ein Abonnement ins Opernhaus verschafft. Vollständig kostenlos. Denn die Hauptsache war, nicht bloß gute Musik zu hören, sondern auch gute Musik hören. Und so war dem Fräulein Heil beinahe jeden Tag im Theater. Abholen sollte er sie nicht, das wollte sie nicht, und so öffnete er denn nur seine Stubentür, wenn er sie kommen hörte und bot ihr eine gute Nacht, oder fragte auch wohl, wie ihr die Aufführung gefallen hatte. Zu weiterem Sprechen war ja keine Gelegenheit, denn man mußte ja auf die Schläfer rechts und links Rücksicht nehmen. Sie empfand aber den Gruß doch als eine Liebenswürdigkeit, wenn sie ihm auch am nächsten Tage wegen seines späten Aufbleibens Vorwürfe machte.

Heute aber, wie gesagt, wollte er sie überraschen. Heute mußte er sein Glück mit ihr teilen und so beschloß er denn, auch einmal wieder in ein Theater zu gehen. Ihren Platz konnte er ja. Und so ging er in aller Eile und suchte sich den Platz daneben zu sichern. Das Glück war ihm hold und der Plan gelang.

Als er abends ins Theater kam, wartete er stehend eine Weile, ehe er seinen Platz aufsuchte. Dem Diener,

der ihm den Sitz anweisen wollte, drückte er ein Geldstück in die Hand, damit dieser ihn ruhig da stehen lasse, und so stand er und blickte in all dem Glanze des Parterres auf das Mädchen, das über die Partitur gebüht dasaß und im Geiste schon all die Schönheiten und Wunder des Werkes in sich aufnahm, das sie erst hören und lebendig gestaltet vor Augen sehen sollte. Jetzt nahm der Kapellmeister seinen Sitz ein. Die Lichter erloschen und die ersten sarten Klänge der Geigen-Bratschen klangen durch den Raum, er aber setzte sich neben sie und legte ihr den Blumenstrauß, den er sorgsam in Händen getragen hatte, auf den Schoß. Erschreckt zuckte sie zusammen, er aber flüsterte ihr zu: „Ich bin es, Fritz Hagen, und ich komme nur, weil ich so glücklich bin.“ Und da nahm sie den Strauß und sog den Blütenduft ein und drückte ihm die Hand, um ihm zu danken.

Daß Fritz Hagen ganz bei der Sache war, und den Vorgängen auf der Bühne mit ganz besonderer Aufmerksamkeit folgte, das konnte man nicht recht sagen. Nur die Töne der oft wunderbaren Musik trank er in sich ein und er schloß die Augen, um die Musik nicht mit dem in Einklang zu bringen, was oben auf der Bühne vor sich ging, sondern mit dem, was er hier neben der von ihm Geliebten fühlte. Und als der Vorhang fiel und das grelle Licht und der laute Beifall ihn weckten, da empfand er das wie eine Entheiligung, wie ein Gerissenwerden aus jeglicher Stimmung.

„War das nicht schön, war das nicht wunderbar schön?“ fragten ihn Augen und Mund des Mädchens. „Ja“, sagte er, „wunderbar schön“ und die Blicke seiner Augen drangen tief in die ihren. Verwirrt sah sie weg und da fiel ihr Blick auf die Blumen. Und da dankte sie ihm noch einmal.

Fortsetzung folgt

Im Hauptauschuß des Reichstages begannen die Beratungen mit den Verhandlungen über den Etat des Reiches. Zugleich kam die politische und militärische Lage in Verbindung mit den Reichstagsanfragen über den Völkervertrag zur Sprache.

In der ersten Sitzung waren erschienen der Reichskanzler, die Staatssekretäre v. Jagow, Dr. Delbrück, Dr. Helfferich, v. Capelle, Dr. Solff sowie viele Bundesräte. Der Reichskanzler legte in längerer, sehr vertraulicher Ausführung die Politik der Reichsregierung dar und ging auf die einzelnen Fragen ausführlich ein. Auch über die Hälfte der Reichstagsabgeordneten mochten den Darlegungen bel.

In einer vom preussischen Ministerium des Innern herausgegebenen Darstellung über Ernährungsschwierigkeiten und Teuerung heißt es u. a.: Die durch gesteigerte Erzeugungskosten bedingte Teuerung ist ein Notstand, aber kein Unrecht. Unrecht dagegen ist die aus Gewinnlust hervorgegangene Teuerung: Aufkäufe großer Vorräte zu niedrigen Preisen und ihr Verkauf bei großem Gewinn, wenn die Preise gestiegen sind; Verkauf geringwertiger Lebensmittel zum Höchstpreis, der nur für die beste Qualität bestimmt ist und gelten darf; Verkauf zum Höchstpreis, wenn der Einkaufspreis günstiger Umstände wegen besonders niedrig war. Solche Gewinne, heißt es, wären schon im Frieden zu verurteilen, im Kriege aber gewissenlos und verächtlich. Hohe Strafen für Lebensmittelspekulationen wären demgemäß festgesetzt. Aufgabe der Bevölkerung aber müßte es sein, die als wahrhaft schuldig Erkenntnis ihrer gerechten Verfassung zu überlassen. Demgegenüber dürfe die allgemeine Teuerung nicht als Zeichen gelten; sie sei Kriegsnot und werde als solche dauern, solange Krieg sei. Diesen Teuerungsercheinungen zu begegnen und ihre Schäden zu mildern, sei ein umfassendes System organisatorischer Regelung aufgestellt worden. Sparsamkeit und Hauswirtschaft im Verbrauch würden auch gegenüber der Teuerung nicht ganz vorzuziehen.

Der nationalliberale Abgeordnete Wassermann hat eine kleine Anfrage im Reichstag eingebracht, in der es heißt: Am 16. April 1913 beschloß der Reichstag, den Herrn Reichskanzler um Vorlage einer Denkschrift über den Ausbau des orientalischen Seminars zu einer Auslandschule zu ersuchen. Die Anfrage wünscht Auskunft über den Stand der Frage oder ob eine andere Regelung geplant sei.

Finanzminister v. Brünning sprach im Finanzausschuß der hagerischen Kammer über die geplante Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren. Vom staatsrechtlichen Standpunkt aus hatte die hagerische Regierung ein wesentliches Interesse an der Wahrung ihrer besonderen Rechte gegenüber der Reichspostverwaltung, namentlich an der Wahrung in der Tarifhöhe. Nach beiden Richtungen wurden befriedigende Zusicherungen in den Verhandlungen über die Aufstellung des Entwurfs gegeben. Es sollen möglichst neue Postmarken im Werte von 2, 4, 7 und 15 Pfennig ausgegeben werden. Es ist erforderlich, in den Postreservatstaaten Bayern und Württemberg, ferner auch im Reichspostgebiet wegen der Berechnung der Ausgleichsbeträge die Reichsabgabe von den Einnahmen der einseitigen Gebührens auszuheben.

Frankreich.

Eine von mehr denn 3000 Personen besuchte Versammlung des Eisenbahnverbandes in Paris beriet über die allmählich zu unhaltbaren Zuständen führende allgemeine Teuerung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der der Wunsch ausgedrückt wird, daß die allmählichen Gewalten wirkliche Maßnahmen ergreifen, damit sich die Kosten der Lebenshaltung wieder in den Rahmen bewegen wie zu Friedenszeiten. Denn nur der Mangel an Voraussicht bei der Regierung lasse die gegenwärtige Teuerung erklärlich erscheinen. Die Resolution betont, daß Löhne wie in Friedenszeiten jetzt nicht mehr genügen, um die Kosten für die Lebenshaltung zu decken.

Schweiz.

Was etwas widerwillig, aber doch mit unverkennbarer Achtung nimmt die durchweg französischfreundliche schweizerische Presse den Erfolg der vierten deutschen Kriegskasse auf. „Tribune de Genève“ sagt: „Man kann nicht verkennen, daß die seit Kriegsbeginn gezeichneten Summen, die 45 Milliarden Franken darstellen, von der unermesslichen Vaterländischen Kraftanstrengung zeugen und der berühmten Sage von der Armut Deutschlands durch die Tatsachen ein fröhliches Dementi entgegenstellen.“ „La Tribune“ schreibt: „Die deutsche Anleihe hat einen Erfolg erzielt, auf den man bei der finanziellen Meisterhaftigkeit des deutschen Schatzsekretärs gefaßt sein konnte. Daher jauchzt die deutsche Presse über die Finanzkraft ihres Landes, die übrigens diejenigen, die über die Lage des Kaiserreiches zu wenig auf dem laufenden waren, niemals verkannt haben.“

Bulgarien.

Die übliche Antwort der bulgarischen Volksvertretung auf die Thronrede ist dem Könige durch eine Abordnung der Ehrentrage feierlich überreicht worden. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprache des Königs betont die großen entscheidenden Stunden, welche das bulgarische Volk jetzt erlebt, und die Einmütigkeit von Volk, Regierung und König in dem Bestreben zur unwillkürlichen Befreiung der in so glücklicher Weise erstellten Einheit des bulgarischen Stammes. Der König schloß: „Ich danke meinen Dank aus für die Gefühle der Ergebenheit, die die Nationalversammlung mir und meinem Hause entgegenbringt. Versichern Sie der Nationalversammlung, daß ihr meine Mitwirkung bei ihren ehrenvollen und patriotischen Arbeiten, für die Macht und Herrlichkeit des Vaterlandes stets gewiß sein wird. Es lebe die ganze bulgarische Nation! Es lebe unsere tapfere Armee.“

Von einer weiteren Entspannung zwischen Rumänien und Bulgarien berichten die Blätter. Außer der Weiterkündigung von 1500 Waggons bulgarischer Ware, die in der Ausfuhr bestimmter Mengen Kohlen, Benzin und Petroleum gestattet, wofür es insbesondere Tabak erhält.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten war der Gedanke aufgetaucht, nach Deutschland auszuwandern. Darauf hat Lord Cecil mit bekannter britischer Menschlichkeit und Unparteilichkeit in Nordamerika sei unheimlich und unaufrecht. Darauf antwortete im Senat der amerikanische Senator von Ohio, Er wolle für Kinder in Deutschland und sagte weiter, ich würde diesen Versuch, die christlichen Bemühungen amerikanischer Bürger im Dienste der Humanität herabzusetzen,

sehr ablehnen, ebenso Cecil's Behauptung, daß wir Amerikaner kein Urteil darüber hätten, auf welche Seite unsere Sympathien gehörten.

Aus Mexiko berichtet der spanische Gesandte, daß die Person Villalobos sich zum mexikanischen Nationalhelden auswähle. Die durch die Vereinigten Staaten gegen ihn eingeleitete Verfolgung hat die Zahl seiner Anhänger allgemein vermehrt. Des Präsidenten Carranzas Generale, unter ihnen auch Herrera, schlossen sich ihm an. Die amerikanischen Truppen wurden bei dem ersten Gefecht geschlagen. Ein erster Krieg beginnt. Der amerikanische Kommandant mußte nach Washington berichten, daß Villalobos Gefolge geflohen ist. In Washington herrscht die Meinung vor, daß die gesamte mexikanische Kampagne kostspielig und unbefriedigend sei. Villalobos ist wahrscheinlich ungehindert in das südliche Mexiko entkommen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. März. Bei der hiesigen Chinesischen Gesandtschaft ist ein Telegramm eingegangen, nach dem der Präsident der Chinesischen Republik erklärt, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig Verzicht leistet.

Berlin, 28. März. Die „Beratungsstelle für Angelegenheiten des deutschen Privatvermögens in Frankreich“ hat ihren Geschäftssitz in Berlin SW. 11, Prinz-Albrechtstraße 5.

Berlin, 28. März. In der Sitzung des Ernährungsrates am 25. d. Mts. wurde die Regelung der Versorgung mit Tee, Kaffee und deren Ersatzmitteln, ferner ein Antrag des Abgeordneten Dr. Wendorf, betreffend Einrichtung einer Reichsbutterstelle besprochen.

Berlin, 28. März. Wie mitgeteilt wird, haben die Vertreter der sozialdemokratischen Minderheit, die jetzt in der Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft im Reichstag ihre parlamentarische Vertretung haben, bereits eine inländische Organisation geschaffen und schon Konferenzen mit Delegierten aus allen Landesstellen veranstaltet.

Konstantinopel, 28. März. Nach Ministerratsbeschluss wurde die seit einigen Monaten verbotene gewesene Ausfuhr von Tabak wieder gestattet.

Saag, 28. März. Die Ausfuhr von Asbest wurde verboten.

Genf, 28. März. Eine Meldung des „Matin“ aus Rom besagt, daß die belgische Regierung ein drittes Graubuch vorbereitet, das am 15. April erscheinen soll.

Bukarest, 28. März. Der Präsident der rumänischen Kammer M. Bherdide hat seinen Austritt aus der Regierungspartei erklärt und gleichzeitig den Kammervorsitz niedergelegt. Es wird erklärt, daß der bisherige Präsident mit der Wirtschaftspolitik der Führer der liberalen Regierungspartei nicht einverstanden ist.

Berlin, 27. März. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Eduard von Anhalt den Hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Berlin, 27. März. Wie verlautet, wird der Bundesrat heute abend über die Einführung der Fleischkarte beraten und beschließen.

Berlin, 27. März. Die Haushaltskommission des Reichstages beginnt Dienstag, 28. März die Beratung des Reichshaushalts, bei dem Etat des Auswärtigen.

Berlin, 27. März. Der Vorstand der nationalliberalen Reichstagsfraktion hat sich neu gebildet. Er besteht nunmehr aus folgenden Herren: Wassermann als Vorsitzenden, Prinz Schöndach-Carolath und Sieg, Stellvertretern des Vorsitzenden, Vist, Geschäftsführer, Schwabach, Kassierer und sieben weiteren Beisitzern.

Berlin, 27. März. Verbieten wurde die Aus- und Durchfuhr von Bergschußwaffen.

Stockholm, 27. März. Da der Gesundheitszustand der Königin während des Winters weniger befriedigend gewesen ist, haben die Ärzte ihr dringend geraten, Aufenthalt in einem südlicheren Klima zu nehmen. Die Königin wird sich daher Anfang April nach Karlsruhe begeben.

Amsterdam, 27. März. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet „Times“ aus Schanghai, man glaube in hohen chinesischen Kreisen, daß Quansichais Verzicht auf den Kaiserthron die Führer der Revolutionäre verschönen wird.

Bukarest, 27. März. Gleiche politische Kreise messen dem Umstand große Bedeutung bei, daß der deutsche Gesandte von dem Botschafter nach einer langen Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen Vorabend um zwei Stunden mit dem deutschfreundlichen Staatsmanne Marghiloman konfertierte hat.

Bukarest, 27. März. Der landwirtschaftliche Landesverband forderte die Zentralimportkommission auf, auf Grund des Warenverkehrs dafür Sorge zu tragen, daß landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Samen eingeführt werden, weil sonst die Frühjahrsanbauten ins Stocken geraten könnten.

Bukarest, 27. März. Nach einer halbamtlichen Verlautbarung wird die Regierung die Eisenbahntarife um 10 % erhöhen. Hieraus wird sich eine Mehreinnahme von 12 Millionen Lei ergeben.

Bukarest, 27. März. Die Kammer nahm eine Luxussteuer an. Die Steuer betrifft Automobile, Schmuck und dergleichen. Von den Gesamteinnahmen bei Glücksspielen werden 20 % Steuer erhoben.

Saag, 25. März. Das französische Marineministerium gibt die Torpedierung des österreichischen Hospitalschiffes „Elektra“ zu, behauptet aber, die „Elektra“ habe nicht die vorgeschriebenen Zeichen geführt.

Kopenhagen, 25. März. Der dänische Dampfer „Christiansund“ liegt im englischen Kanal auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Nah und fern.

O Ein Gindenburg-Museum. General Gindenburg feiert am 7. April sein fünfzigjähriges Militärdienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird in Wien zu einer Gindenburg-Jubiläumsspende aufgerufen. Als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Dankes soll in der Geburtsstadt Gindenburgs ein Museum entstehen, das noch zukünftigen Geschlechtern Kunde gibt von den schweren, aber auch glorreichen Tagen, die die Provinz und der Osten in diesem Weltkriege erlebt haben.

o Gewaltige Brandkatastrophe in Nordamerika. Aus Augusta (Georgia) wird gemeldet: Ein durch heftigen Wind angefachtes Feuer zerstörte 25 Häuserblocks inmitten des Geschäft- und Wohnviertels der Stadt Augusta. Man schätzt den Schaden auf fünf bis acht Millionen Dollar.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. März.
Sonnenaustritt 5⁴⁴ | Mondaustritt 4⁴⁶ B.
Sonnenuntergang 6²⁸ | Monduntergang 1¹⁷ M.

Vom Weltkrieg 1915.

29. 3. Starke russische Abteilungen bei Tauraggen geschlagen; Tauraggen im Sturm genommen.

1735 Märchenbilder herausg. — 1826 Dichter und Bibliograph Johann Heinrich Voss gest. — 1840 Astralforscher Emin Pascha geb. — 1863 Schriftsteller Georg Freiherr v. Comptebach geb. — 1913 Fürst Heinrich XIV. von Reuß i. L. gest.

o Vermehrung des Kleinmischviehbestandes. Den Büchern von Kleinmischvieh — Ziegen und Milchschafen — erwächst in der jetzt nahe bevorstehenden Zeit des Abblammens die Aufgabe, die Aufzucht so stark wie irgend möglich zu vermehren. Es ist bekannt, daß bisher sehr viele Ziegenlammern alsbald nach der Geburt getötet sind, weil den Besitzern Raum und Futtervorräte fehlten, um die Aufzucht in wünschenswerter Weise auszuweiten. In der gegenwärtigen Zeit der Milchknappheit ist aber tünlichste Schonung der weiblichen Lammern von größter Bedeutung, und da mag auf einen Weg der Abhilfe aufmerksam gemacht werden, den ein Fachblatt, der „Märkische Hausfreund“ empfiehlt. Er besteht darin, daß größere Landwirte, namentlich auch Gutsbesitzer, sich frühzeitig Lammern zur Aufzucht bestellen und sie vier bis sechs Wochen nach der Geburt in den eigenen Stall nehmen. Am besten eignen sich Landwirtschafsbetriebe, die noch Schafe halten und die Ziegenlammern mit im Stall unterbringen können, zur Aufzucht. Über auch eine leere Schweinebucht, aus der man ihnen bald nach Eingewöhnung den Freilauf im ganzen Stall gewähren kann, ist für die Unterbringung der Ziegenlammern zu empfehlen. Sie bringen hier noch den Vorteil, daß sie die Motten, unsere schlimmsten Seidenverbreiter, vertreiben, indem sie diese Schädlinge durch ihre Lebhaftigkeit benutzigen und ihnen durch Befestigung aller Futterreste die Nahrung entziehen. Die Nachfrage nach Kleinmischvieh ist gegenwärtig außerordentlich groß und wird es voraussichtlich auch noch jahrelang bleiben; möge jeder Landwirt, der dazu in der Lage ist, in der erwähnten Weise die Aufzucht von solchem Vieh und damit die so notwendige Milchversorgung besonders für das heranwachsende Geschlecht, fördern helfen.

* An unsere Leser! Nachdem unser Zeitungsmaterial wieder ziemlich regelmäßig eingeht, haben wir uns entschlossen, dasselbe am selben Tage zu verwenden, sobald unsere Leser die neuesten Meldungen, die andere Zeitungen erst am späten Nachmittag bringen können, bereits von 12 Uhr ab erhalten. Auch unsere Leser auf dem Lande sind, da die Zeitungen schon um 12 Uhr mit der Kleinbahn hier abgehen, schon um 1 Uhr im Besitz der neuesten Meldungen.

* Lotterie. Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse der Kgl. Preuss. Klassenlotterie muß bei Verlust des Anrechts bis Montag, den 3. April, abends 6 Uhr planmäßig geschehen.

* Fortbildungsschule. Gestern abend fand die Entlohnung des ältesten Jahrganges der Schüler der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule statt. Im Namen des Schulvorstandes überreichte der Vorsitzende desselben die vom Zentralvorstand des hiesigen Gewerbevereins gestifteten Ehren diplome für vorzügliche Leistungen, guten Fleiß und lobenswerthes Betragen an folgende Schüler: Schlosserlehrling Karl Dillenberger (in der Lehre bei Rud. Dittl bzw. Grube Neßberg), Schneiderlehrling Paul Bär (im väterlichen Geschäft bzw. bei Johann S. über, Oberlahnstein) und Buchdruckerlehrling Wilhelm Heintz (Buchdruckerei Vemb). Während des Monats April ruht der Unterricht an der Fortbildungsschule und wird voraussichtlich am ersten Dienstag im Mai wieder aufgenommen.

* Wagenverkehr. In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, in denen auf unbewachten Wegübergängen an Eisenbahnkreuzen Fuhrwerke überfahren wurden. Die Fuhrwerkebesitzer werden deshalb von den zuständigen Stellen auf die dadurch entstehenden Gefahren hingewiesen.

* Ein gutes Hahnenjahr. Eine erfreuliche Kunde bei der jetzigen Fleischteuerung hört man aus Jägerkreisen, nämlich, daß es ein gutes Hahnenjahr gibt. Durch das günstige, frühlingswarme Wetter der letzten Zeit haben sich die Jungen des ersten Wurfes sehr gut entwickelt und versprechen eine gute Nachzucht. Leider wird in Jägerkreisen vielfach über Zuchtschaden geklagt.

* Sonntags in Paris — Mittwochs in Mainz. Mit frisch gebügelter Falten in den Hosen wurden bei Verdon französische Offiziere gefangen genommen, die zwei Tage zuvor noch auf den Pariser Boulevards herumkolliert waren. In dem eleganten Anzug kamen die Herren schon einen Tag später im Mainzer Gefangenenlager an. Drei Tage also hat die Reise Paris—Mainz gedauert, für Kriegszeiten gewiß eine prompte Beförderung.

Butter-Ausgabe.

Die Verteilung einer neuen Sendung Butter findet statt:

Donnerstag, den 30. d. M., vormittags 9.30—12 Uhr für Unterstadt (reicht bis Rheinstraße, Sommergasse einschl.);

Freitag, den 30. d. M., nachmittags 4—5 Uhr für Oberstadt.

Die Einwohner der Oberstadt erhalten nächste Woche Butter, wenn möglich zu Beginn derselben.

Die Einwohner der Unterstadt haben zu erscheinen von vorm. 9.30—10.30 Uhr Familien mit Anfangsbuchstaben A—Z, von 10.30—11.30 Uhr Familien mit Anfangsbuchstaben C—V von 11.30 Uhr ab alle übrigen.

Preis der Butter 2.83.

Wer Butter von auswärts erhält, hat dies ungesäumt im Rathaussaal unter Angabe der Menge anzuzeigen, und keinen Anspruch auf Butter.

Braubach, 29. März 1916.

Die Vol.-Verwaltung.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, 29. März, abends 8.30 Uhr: Passionsgottesdienst.

Eigener Wetterdienst.

Unbeständig, kühl bis rauh, Schauer.

Niederstlag 1,3 Millim.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gelber für das freiwillig abgelieferte Kupfer, Messing und Nickel können gegen Rückgabe der f. z. ausgehändigten Anerkennnisse vormittags an der Stadtkasse abgehoben werden.
Braubach, 27. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Zur Anfertigung von Hausschuhen in den Lazaretten in Nassätten und Camp werden abgetragene Schuhe und Stiefel benötigt. Wir bitten solche Sachen in den Nachmittagsstunden in dem Waschkloak des Rathauses abgeben zu lassen.
Braubach, 22. März 1916. Der Bürgermeister.

Nach in die Maul- und Klauenseuche in den verfeuchten Gehöften zu Boppard erloschen ist, hat der Herr Landrat zu St. Goar die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 23. Febr. 1916 aufgehoben.
Braubach, 27. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Gewerbetreibendenrolle, enthaltend die Veranlagung der hiesigen Gewerbetreibenden für das Steuerjahr 1916 liegt für hier wohnhafte Steuerpflichtige vom 29. März bis einschl. 4. April d. J. im Rathause Zimmer 3 aus.
Braubach, 25. März 1916. Der Magistrat.

Die Gemeindesteuerverliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 Mk. wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathause Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission in St. Goarshausen zu.
Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

Die bestellte Saathäfer ist schnelligst abzuholen.
Braubach, 28. März 1916. Bürgermeister Amt.

Holzansuhr.

Die Ansuhr von 200 Wellen aus Distrikt 8 Neuweg und 160 Wellen aus Distrikt Sameseicherberg (Ermensfel) sowie 4 1/2 Klafter Scheit und Knüppelholz aus letzterem Distrikt ist freihändig zu vergeben. Näheres im Rathause, Zimmer 3.
Braubach, 28. März 1916. Der Magistrat.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 3. April d. J., vormittags 9.30 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 31-32 Altmund, 38, 39, 40 a Eschbach, 44 a Altröder, 37 Sameseichersschlag zur Versteigerung etwa:

- 129 Rm. Buchenscheit
- 9 " Buchenknüppel
- 85 " Reiserknüppel
- 1 " Nadelholzknüppel

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 707 am Randweg nach dem Eschbacherwäldchen. Die Nr. 744-Altmund = 1 Rm. Buchenscheit und 754 Altröder 1 Rm. Buchenscheit werden im Distrikt Eschbach mitversteigert.

Das Holz ist gut zur Absuhr aufs Land.
Braubach, 28. März 1916. Der Magistrat.

Oefen, Herde, Kohlen- kisten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

Evgl. Gesangbücher

empfiehlt in allen Preislagen

A. Lemb.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Oefen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aussatz.

Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Emmenthaier Käse

in Schachteln

für Feldpostversand besonders geeignet
empfiehlt

Jean Engel.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Trockenmilch

— reine Vollrahm-Milch —
Patet 30 Pfg.
Jean Engel.

Bierschürzen

in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.

Rud. Neuhaus.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in allen
Artikeln der

Erstlings-

Ausstattungen

Neu eingetroffen in großer
Auswahl blaueinene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoff einzelne Beiken
für Arbeiter in allen Größen.

Rud. Neuhaus.

"Solarine"

Putz-Creme

putzt alle Metalle verbläutert
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

"Bulkan"

Ofenputtur, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federleinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.

Geschw. Schumacher.

Klosetpapier

offert

A. Lemb.

Pfeifen & Mutzen

eder Art, nebst vielen Sorten
Tobake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Kunst-Honig

Bester Erfolg für die jetzt so
teure Marmelade. Lese und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen

Jean Engel.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Spielfarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Heringe

in Gelee

zum Auswiegen empfiehlt
Jean Engel.

Biber, Kleiderstoffe, Sweaters, Unter- röcke, Schürzen, wollene Tücher

billigt bei
Geschw. Schumacher.

Alle Sorten

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Gefinde-

dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Wir suchen

verkaufl. Häuser

an beliebigen Plätzen, mit u.
ohne Geschäft, befalls Unter-
breitung an vorgemerzte Käufer.
Besuch durch uns kostenlos.
Nur Angebote von Selbstgeigen-
tümern erwünscht an den Ver-
lag der

Dermiet- und Verkaufs-

zentrale

Zweiggeschäftsstelle
Röln a. Rh., Friesen-
platz 16.

Taschenlampen

und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt

Gg. Phil. Clos.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —

sowie höchf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre

in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen.

Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Biber-Manns- und

Knaben-Hemden

zu allen Preisen in guter Ware
und reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Neuhaus.

Garantiert frische,

Trinkeier

eingetroffen

Jean Engel.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste

Nahrungsmittel für

Kinder.

Zu reicher Auswahl von
15 Pfg. per Paket an

Jean Engel.

Sparkaffee

eine Mischung von fr. aus-
gemahlene besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1.20 Mk.

Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1.40 Mk.

Chr. Wieghardt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter,
großmutter, Schwiegermutter und Tante

Wwe.

Elisabeth Arzbächer

geb. Mehl

sagen wir allen, besonders Herrn Dekan Wagner für die
tröstlichen Worte am Grabe, den vielen Kranz- und Blumen-
spendern und allen, welche sie zur letzten Ruhe geleiteten,
unseren

herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, 27. März 1916.

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott,
dem Herrn über Leben und Tod, gefallen hat,
unser geliebtes, unvergeßliches Söhnchen

Heinrich Karl

am Dienstag, den 28. März, morgens 5 Uhr
nach kurzem schwerem Leiden im zarten Alter
von 1 Monat 15 Tagen zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille
Teilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen

Chr. Arzbächer und Familie.

Braubach, den 28. März 1916.
Die Beerdigung findet statt Freitag, den
31. März, nachmittags 3 Uhr.

Hilfsausschuß.

Die Ausgabe der Gutscheine und Zahlung der Aus-
gaben findet am 1. und 3.—5 April statt.

Zur bevorstehenden Kommunion

und

Konfirmation

empfehle in schöner Auswahl

für Knaben: für Mädchen:

Hüte in schwarz u. blau

Kragen

Maniketten

Vorhemden

Schlipse

Hosenträger

Handschuhe

Taschentücher

Gemden

Strümpfe

Unterkleider wie

Hemden

Hosen

Unteröde

Strümpfe

Korsetts

Taschentücher

Haarbänder

Handschuhe

Rud. Neuhaus.

Schürzen

für Damen, Mädchen und Kinder, sowie

Frauen arbeitsschürzen

in reicher Auswahl und gebiessenen Stoffen sind
Rud. Neuhaus.

Alle Sorten

Marmelade

in jeder Preislage

eingetroffen

Jean Engel